

# PAUL GERHARDT

Liederdichter und Seelsorger  
Teil II – Seine Lieder

Wer sich einen Eindruck vom Werk Paul Gerhards machen will, den kann man nur einladen, im Gesangbuch blättern, den verborgenen Schatz selber zu entdecken. So umfassend ist sein Liederwerk, dass man daraus ein nahezu vollständiges Gesangbuch zusammenstellen könnte. Seine Lieder sind lang, aber nicht langweilig; frei von allzu derben oder schwülstigen Geschmacklosigkeiten seiner Zeitgenossen. Er kennt weder Autoreneitelkeit noch Profilierungsdrang; den Dichterlorbeer hat er niemals bekommen.

Keinerlei Entwicklungsphasen sind festzustellen: mit den ersten Liedern steht er fertig da, und er schweigt, wenn er nichts mehr zu sagen hat. In seinen Versen pulsiert eine unwahrscheinliche Musikalität: wie er eigene Versmaße erfindet, wie er sie mit Rhythmen füllt und mit Vokalen spielt, wie die sonst raue Sprache warm und wohlthuend, voll Harmonie und Charme dahinfließt. Echt volkstümlich und gemeindegemäß, wie er Sprichwörter aufnimmt oder weitergibt. Man lernt seine Lieder leicht und vergisst sie nie mehr.

Es sind Psalmenbereimungen dabei oder Gedichte nach Gebeten aus Johann Arndts Paradiesgärtlein. Dann aber bringt er sein Eigenstes, wenn er die Heilstaten des dreieinigen Gottes mit den Erfahrungen des Menschen zusammenfügt: Objektives im Subjektiven gespiegelt „Ist Gott für mich, so trete / gleich alles wider mich“ (EG 351), die Strenge kirchlicher Rechtgläubigkeit mit der Zartheit mystischer Hingabe durchtränkt, das »Ich« im »Wir« der Gemeinde dargestellt ein seltener Glücksfall! Keiner hat diese Gegensätze mit solch unerhörter Freiheit und unerschöpflicher Frische vereinigen können.

Unsere großen Feste sind undenkbar ohne die Farben, ohne Glut und Glanz, die dieser Dichter darüber gebreitet hat. Wie arm wären wir ohne „Wie soll ich dich empfangen“ (EG 11) und „Ich steh an deiner Krippe hier“ (EG 37), ohne „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 63) und „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ (EG 112)!

Durch Christus sieht er Gott als den gütigen Vater, selbst wenn er es nicht immer explizit sagt. Niemand hat sol-

che Loblieder auf den Geber aller Güter gesungen, und dies in Zeiten extremster Not. Er führt uns ins Freie. Gartenlust und Sommerwelt als das Bilderbuch Gottes: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503); Reich der Natur und Reich der Gnade ergänzen sich. Morgen und Abend als Spiegelbild der Ewigkeit: „Die güldne Sonne“ (EG 449) und „Nun ruhen alle Wälder“ (EG 477); Herberge hier und Heimat dort.

Seinen Herzschlag spüren wir am deutlichsten in den „Kreuzliedern“, wenn er als der Seelsorger und Tröster die Angefochtenen und Niedergedrückten anspricht: „Befehl du deine Wege“ (EG 361) und „Warum sollt ich mich denn grämen?“ (EG 370). Er predigt, nimmt Einwände auf, diskutiert und argumentiert in aller Breite und verschmäht auch säkulare Aufmunterungen nicht. Er will überreden und überzeugen und den geplagten Menschen dorthin führen: Leid ist nicht der Gegenbeweis zur Liebe Gottes, sondern Teilhabe an Christi Kreuz und neuem Leben.

Man wird die Grenzen seiner Lieder sehen: kein vorwärtsstürmender Heldenmut, mehr eine stille Kraft zum Tragen und Dulden. Aber sie haben Unzählige zu allen Zeiten getröstet und gestärkt, sie haben Glauben, Liebe, Hoffnung entzündet, und das ist das Höchste, was ein Dichterwort erreichen kann.



„Aufblende“ – unser erster Filmgottesdienst